

Chong Ji, Göttingen: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Aspis und Basilisk als Reflexionsfiguren bei Konrad von Würzburg

Der Vortrag fragt am Beispiel Konrads von Würzburg nach dem poetischen Potenzial von Fabeltieren mit spezifischem Sinnes(un)vermögen für die Formung von Wahrnehmungsordnungen und erkenntnistheoretischen Grundhaltungen in literarischen Texten. Im Zentrum stehen zwei giftige Fabeltiere: die Aspis, die sich durch eine strategische Taubheit, indem sie ein Ohr auf den Boden drückt und das andere mit der eigenen Schwanzspitze verstopft, vor dem tödlichen Beschwörungswort schützt; und der Basilisk, der durch seinen giftigen Blick tötet. Indem die beiden Tiere das Sehen und das Hören in Notsituationen problematisieren, verknüpfen sie ästhetische Möglichkeiten mit ethischen und erkenntnistheoretischen Fragen. In seinem ‚Aspiston‘ erhebt Konrad die Aspis im Rahmen weltlich-adliger Tugendlehre zum Paradigma akustischer Abwehr gegen täuschende, unheilstiftende Rede. So treten Inhalt und Form – die moralische Lehre des Nicht-Hörens und das Gehör einfordernde Klangereignis der lyrischen Gattung – in ein bemerkenswertes Spannungsverhältnis. Aspis und Basilisk treten zudem an zwei essenziellen Stellen in Konrads Roman ‚Partonopier und Meliur‘ auf, für den eine sinnesästhetische Tabu-Konstellation den Angelpunkt bildet: Die Liebe zur unsichtbaren Geliebten wird nur gewährt, wenn der Protagonist darauf verzichtet, sie zu sehen (die Unsichtbarkeit des Seins duldet), und sich zugleich gegen die irreführenden Worte seiner Berater abschirmt (dem trügerischen Schein das Gehör verweigert). Jeweils vor dem Eingehen der tabuierten Liebesbeziehung sowie nach dem Tabubruch begegnen Aspis und Basilisk dem Helden; sie tragen mit ihren sensorischen Eigenarten konstitutiv dazu bei, die erforderlichen erkenntnistheoretischen Grundhaltungen des Helden – und in der Folge der Rezipient:innen – zu formen und zu spiegeln. Ausgehend von Konrads Umgang mit dieser Tiermotivik wird ausgelotet, wie Modalitäten der Sinneswahrnehmung über die literarische Darstellung von Tierkonfrontationen reflektiert werden.